

„1000 Obstsorten“ in Zug 2011

Raiffeisen/Panorama Nr. 3 Juli 2011



Raiffeisen ist Hauptsponsor



Die internationale Obstsortenschau findet vom 22. bis 30. Oktober 2011 im Rahmen der Zuger Messe statt. [Mehr](#)

NACHGEFRAGT



Klaus Gersbach, Präsident von Fructus, über seine Lieblingsfrucht und die Herausforderungen beim Obst: [Interview](#)

Reiche Ernte



Die Schweizer Obstsorten 2008 bis 2011: [Bildstrecke](#)

Wenn der Schweizer Obstverband sein 100-Jahr-Jubiläum feiert, putzen sich alle Früchte heraus. Ende Oktober 2011 können alte Sorten wie Sternapi, Schweizer Hose oder Schauenburger Kirschen an der grössten je in der Schweiz durchgeführten Obstsortenschau in Zug bewundert werden.

«Mit der einzigartigen Ausstellung möchten wir auf unsere hervorragenden Produkte hinweisen», sagt Bruno Pezzati, Direktor des Schweizer

Obstverbandes. Doch an der Messe Zug will die Branchenorganisation der rund 10 000 Produzenten und Verarbeitenden weit mehr bieten, als Herr und Frau Schweizer üblicherweise beim Blick in die Regale des Detailhändlers sehen, kaufen und essen. Allein die Äpfel, die voraussichtlich mehr als die Hälfte der über 1000 ausgestellten Obstsorten ausmachen, werden eine Standard-Ladenauslage um das Hundertfache übertreffen.

Damit steht die internationale Jubiläumsschau in krassem Gegensatz zu den verbreiteten Konsumgewohnheiten in Europa, wo drei Sorten fast 70 Prozent des Apfelangebots ausmachen. Die Marktleader Golden Delicious, Gala und Jonagold bekommen in Zug Konkurrenz von alten Gattungen, die viel seltener vorkommen und beim breiten Publikum weniger gefragt sind. Für die Konsumenten, die zu zwei Dritteln süsse und zu einem Drittel säuerliche Äpfel bevorzugen, sind die alten Sorten oft zu klein. Sie weisen ein zu weiches Fruchtfleisch auf und einzelne werden zu rasch mehlig. Als Augenweide und Abwechslung im Aroma sind sie dafür hochwillkommen.

Alte Sorten als genetischer Schatz

Optischen Genuss versprechen auch Beeren, Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen und Birnen, welche das Zuger Sortiment ergänzen. Die zur Schweizer Obstsorte des Jahres 2011 erkorene «Schweizerhose» schafft es als farbig gestreifte Birne auch in die Messehalle. «Bei der normalerweise erst Anfang November reifen Frucht kommt uns entgegen, dass wir diesen Frühling einen Vegetationsvorsprung von 14 Tagen hatten», sagt Klaus Gersbach als Hauptorganisator der Obstsortenschau. Dem Präsidenten von Fructus, der Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten, liegt viel an der Präsentation von in Vergessenheit geratenen Früchten.

Die Organisation mit Sitz in Wädenswil hat rund 2000 Beeren- und Obstsorten schweizweit inventarisiert und kann nun für die Ausstellung auf in- und ausländische Sammlungen zurückgreifen. Eine solche Gendatenbank befindet sich in ihrem eigenen Obstgarten mit 353 Hochstämmen in Höri ZH. Damit leistet Fructus einen Beitrag zur Wahrung der genetischen Vielfalt, zu der sich die Schweiz schon an der Umweltkonferenz in Rio 1992 verpflichtet hatte.

Für Klaus Gersbach macht es wenig Sinn, ursprüngliche gegen gezüchtete, alte gegen moderne oder einheimische gegen ausländische Sorten auszuspielen. Denn oft können die Wissenschaftler der Sortenwahrheit nur mit DNA-Analysen auf die Spur kommen. Der Fructus-Präsident weiss, dass hinter verschiedenen Namen dieselbe Art stecken kann, weil sie verschiedene Bauern einmal nach ihrem Gusto getauft haben. Oder dass vermeintliche Schweizer Sorten ursprünglich importiert wurden, teils mit unklarer Herkunft. «Zudem lässt die Evolution über den Pollenflug per Bienen immer neue Sorten entstehen.»

Eine wichtige Herausforderung besteht für den 64-jährigen Obstbauberater im Hinblick auf die Zuger Messe also schon darin, fehlerhafte Bezeichnungen zu vermeiden. Wenn Besucher über die Identität von Früchten ihrer eigenen Bäume im Unklaren sind, können sie diese vor Ort bestimmen lassen.

Logistische Meisterleistung nötig

Bis die Obstsortenschau ihre Tore öffnet, darf sich Klaus Gersbach vom Wetter im Sommer und Herbst nicht nervös machen lassen. Denn abgesehen vom logistischen Grossaufwand mit rechtzeitigem Pflücken, richtigem Lagern und Aufstellen der Früchte, hängt der Erfolg der Ausstellung zuallererst von der Ernte 2011 ab. Ob-wohl weniger anfällig als der Gemüseanbau, kann auch der Obstertrag bei grosser Trockenheit kleiner ausfallen oder durch Hagel ganz zerstört werden. Der Obstbauingenieur hat sich für alle Fälle abgesichert. So kann er 30 Schweizer Adressen und zehn ausländische Produzenten als Lieferanten aktivieren. «Rund 80 Prozent der ausgestellten Früchte stammen jedoch von nur fünf Orten.»

Für das Publikum soll die bisher grösste Schweizer Obstsortenschau neben vielen Fachinformationen fast im Vorbeigehen auch einen Beitrag zur Absatz- und Gesundheitsförderung leisten. Besondere Anziehungspunkte bilden Liveshows zur Obstverarbeitung mit einer Brennerei und einer Mosterei, Degustationsmöglichkeiten sowie die Schweizer Meisterschaft im Mostkrugschieben. Einen für ein Jubiläum obligaten, aber nicht minder interessanten Teil bildet die Geschichte des Schweizer Obstverbandes. Sie zeigt eindrücklich, wie stark sich innert eines Jahrhunderts Landschaft, Landwirtschaft und Konsumgewohnheiten verändert haben, wobei sich letztere in einem spannenden Wechselspiel von Angebot und Nachfrage bewegen.

Im Banne der Veränderungen

Die präsentierte Bilderwelt macht deutlich, wie die Hochstämme, die noch vor 60 Jahren ganze Landschaftsteppiche formten, dem Siedlungsdruck weichen mussten. Aus den Schautafeln lässt sich ablesen, wie sich der Obstverband bei wichtigen Wegmarken für die Interessen seiner Mitglieder stark gemacht hat. 1922 führte eine Rekordernte zum Zusammenbruch des Obstmarktes und so zu wichtigen Impulsen für die Förderung des Qualitätsobstbaus und der alkoholfreien Obstverwertung. In der Nachkriegszeit versiegten die Obstexporte ganz. Die letzte grosse Tafelobstausfuhr von 80 000 Tonnen fiel ins Jahr 1948. Da gleichzeitig auch der Obstweinkonsum stark zurückging, entstanden riesige Obstüberschüsse. Die folgenden Grossernten führten dazu, dass bis 1975 Rodungsprämien für Hochstämme bezahlt wurden.

Ab 1970 sah sich der Obstverband auch durch geänderte Konsumbedürfnisse herausgefordert. Kleinere Familien und Haushalte zwangen, kombiniert mit dem Rückgang der Vorratshaltung, zu reduzierten Verpackungsgrössen. Der Offenverkauf in Selbstbedienungsraysons bekam immer grössere Bedeutung. Süssgetränke machten dem Apfelsaft zunehmend zu schaffen und verlangten nach einer Neuausrichtung der Produktpalette. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts erlebte zudem der Brennobstmarkt durch den Rückgang der Spirituosennachfrage einen Niedergang. Im neuen Jahrtausend steht die totale Liberalisierung des Agrarmarkts, welcher der Obstverband den Kampf angesagt hat, weit oben auf der Agenda.

JÜRIG SALVISBERG